

I N E S N E U F

„Wir sind zu patriotisch“

CHICO / KALIFORNIEN. Bei kaum einer Diskussion in den USA bin ich bis jetzt so überrascht worden, wie beim Thema Waffen. Im Gespräch finde ich heraus, dass meine süße Mitbewohnerin Waffen in ihrem Haus so normal findet wie ein Schloss an der Haustüre. Mein Kumpel Jack, linksorientiert und stolzer Bernie Sanders Unterstützer, meint, er sei mit Waffen groß geworden und besitze selbst welche. Während ich am Anfang immer noch laut herum posaunt habe, was ich von Waffen halte, bin ich inzwischen zurückhaltender. Wenn es um Trump und seine Politik geht, sind (zumindest in meinem Umkreis) alle einer (negativen) Meinung – nicht aber, wenn es um das „Lieblingsobjekt“ freier, amerikanischer Bürger geht.

Seit dem 14. Februar dieses Jahres sind Waffen in der USA wieder einmal Thema in den Medien. Nicht unbedingt aufgrund des Amoklaufs eines ehemaligen Schülers in Parkland, einer Kleinstadt in Florida, sondern eher aufgrund der Reaktionen darauf. „Mass shootings“ sind nicht selten in den USA und doch geraten sie immer wieder in Vergessenheit, bis der nächste Vorfall geschieht. Immer wieder kommen dann Diskussionen auf, dass man den Waffenbesitz einschränken sollte, bis die alte Resignation und Machtlosigkeit wieder eintritt und das Thema erneut fallen gelassen wird. Nicht dieses Mal, so scheint es. Da sind Schüler, die es mit Protestaktionen und einem starken Statement weltweit in die Nachrichten schaffen: „Ihr habt euch mit der falschen Schule angelegt.“ Auch wenn ich mich auf der anderen Seite des Kontinents befinde, sind Waffen doch ebenso präsent. Aber es wird vergleichsweise wenig über die Demonstrationen in Florida gesprochen, was daran liegen mag, dass sich Kalifornien bei solchen Diskussionen tendenziell öfters heraushält, oder eben, weil viele Studenten selbst für Waffenbesitz sind.

Es ist wie häufig in den USA eine Diskussion zwischen zwei getrennten Lagern. Entweder man ist für oder gegen Waffen. Jeder vertritt kompromisslos und emotional seine Meinung. Ich sehe mich natürlich auf der Anti-Waffen-Seite und versuche trotzdem, mir wie immer kein vorschnelles Urteil zu erlauben und den Standpunkt meines Gegenübers zu verstehen.

Argument 1: *Das Recht auf Waffen ist in der Bill of Rights verankert und gehört zur amerikanischen Geschichte und Kultur.*

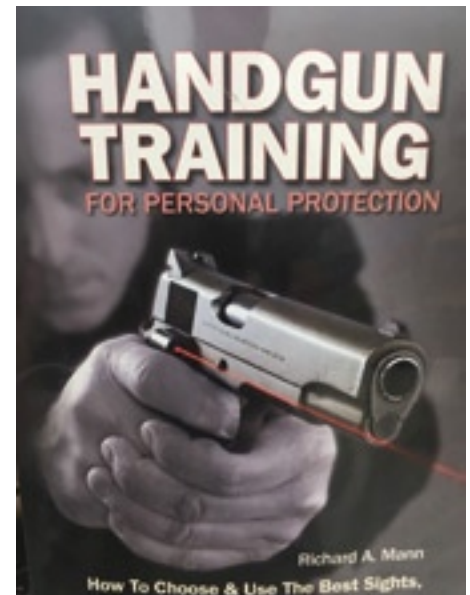
Argument 2: *Waffenbesitz dient dem Selbstschutz.*

Ich habe gelernt, dass das Recht, Waffen zu besitzen, einen wesentlichen Teil amerikanischer Identität ausmacht, weshalb ein komplettes Waffenverbot ausgeschlossen scheint. Fast jedes Kind wächst mit einer Waffe im Haus auf oder kommt spätestens als Teenager mit einer Waffe in Berührung. Mit der Waffe zu schießen und sicher umge-

hen zu können, ist fast wie Fahrrad fahren lernen. Austin, ein Kommilitone, erzählt mir, dass er und seine Schwester beide von seinen Eltern gelernt haben, wie man eine Waffe bedient. Er kommt aus San Luis Obispo in Kalifornien und sagt, in der Gegend sei es normal, Waffen zu besitzen. Auf dem Land wird oft Waffensport betrieben, Menschen die jagen oder – so wie er – auf Zielscheiben schießen. In der Großstadt ist das anders, hier sind Waffen oft mit Gang-Gewalt in Verbindung zu bringen. „Das sind dann aber die illegalen Waffen, die nicht registrierten“, sagt Austin.

Es gibt 300 Millionen Waffen auf etwas über 300 Millionen Menschen in den USA. Fast jeder Bürger besitzt also theoretisch eine eigene Waffe. Ich bin geschockt darüber, wie schnell man Zugang zu einer Waffe bekommt. Es wirkt surreal: Im Walmart, in den hinteren Reihen, neben Angeln und Campingstühlen, werden Gewehre aller Art zum Kauf angeboten. Ich spreche mit meiner Freundin Caroline, die strikt gegen Waffen ist. Sie hat, außer bei der Polizei, noch nie eine Waffe gesehen und auch nie eine angefasst. Aufgewachsen ist sie in Redondo Beach, einer Küstenstadt bei Los Angeles, und sagt, in ihrer Umgebung habe es keine Waffen gegeben. Ihre Eltern seien dagegen, würden sie aber auch nicht aufhalten, wenn sie sich selbst eine besorgen wollte. Sie fühlt sich von Waffen eher bedroht als beschützt und spricht sich dagegen aus, überhaupt Waffen zu besitzen. Weil: „Kein anderes Land hat so ein großes Problem mit Waffengewalt wie die USA. Wir sind einfach zu patriotisch.“ Sie ist aber zuversichtlich, dass unsere Generation sich gegen die alten Regeln ausspricht und mit den sozialen Medien auch viele Menschen erreicht.

Es ist aber nicht nur ein Kampf gegen die alten Ideologien, sondern auch gegen die Waffenindustrie und Politik. Zach, den ich aus Florida kenne und der in Tallahassee, der Hauptstadt Floridas, wohnt, ist auf keiner der Schüler-Demonstrationen gewesen und hat auch nicht vor, das noch zu tun. Er sagt: „Das Ganze ist lächerlich. Die Politiker hören sowieso nicht zu, die Demonstrationen müssen fokussierter sein.“ Ich bin etwas deprimiert über seine Sichtweise, hat man



doch das Gefühl gehabt, es könnte sich etwas ändern. Solange das Waffengeschäft so groß bleibt wie es ist, glaubt Zach aber nicht, dass es jemals anders laufen wird. „Money runs everything, money speaks louder than people's lives.“ – Geld ist wichtiger als Menschenleben! Wahrscheinlich stimmt das auch.

Obwohl man entweder pro oder contra Waffen ist, gibt es doch mögliche Entgegenkommen, die nicht unerreichbar scheinen. Alle, die ich zum Thema Waffen befragt habe, sind der Meinung, es müssen Kompromisse gefunden werden. Auf den Kompromiss, bestimmte Waffen wie zum Beispiel die Halbautomatik, zu verbieten, lassen sich aber selbst manche meiner Gesprächspartner nicht ein, obwohl das, meiner Meinung nach, ein konkreter Schritt in die richtige Richtung wäre. Und ehrlich gesagt, finde ich es auch absurd, aufgrund der Gefahr einer Massenerschießung in Schulen bewaffnetes Sicherheitspersonal einzustellen, wenn doch in erster Linie der Waffenbesitz das Problem ist. Es ist teilweise schon zum Haare raufen. Die Tatsache zum Beispiel, dass die USA das Land mit den meisten Tötungen durch Waffen ist, interessiert kaum oder es wird behauptet, dass ein Auto, mit dem man Menschen überfahren könne, eine größere Gefahr darstelle als eine Waffe zu besitzen.

Und schon wieder stelle ich fest, dass es „den Westen“ als kulturelle Einheit so nicht gibt, weil es einen Unterschied macht, auf welcher Seite des Atlantiks man aufgewachsen ist. Es wird wohl noch eine Weile dauern, bis man den Waffenbesitz in den USA tatsächlich einschränken kann. Die Schüler in Florida, die dagegen protestieren, machen Hoffnung und animieren zum Widerstand. Und bis dahin glaube ich Caroline zum einfachen, dass unsere Generation eine Veränderung schaffen kann, indem wir zum Beispiel unsere Kinder anders erziehen.